

Europa im Wandel

Teil 2: Tschechen und Deutsche beiderseits der Grenze pflegen bereits gute Kontakte - die Aufnahme in die EU verbindet die Nachbarn mit großen Hoffnungen und Erwartungen.

Ein Feature von Petra Kohnen

Janka Dragononava fährt häufig mit dem Zug vom tschechischen Usti nad Labem ins deutsche Dresden. Die Zugfahrt ist günstig. Ganze 15 Euro oder etwa 470 Kronen kostet die Reise für einen Tag. Unter Freundschaftspreis läuft das Bahn-Ticket und hilft die Besuche in der Grenzregion zu intensivieren. Die junge Zahnärztin bummelt gern in der sächsischen Landeshauptstadt. Noch lieber wäre es ihr, wenn sie jederzeit ohne größeren Aufenthalt an der Grenze von der nordböhmischen Bezirksstadt nach Deutschland kommen könnte.

„Was fällt mir ein, wenn ich an Europa denke? Also zuerst, dass man ohne Reisepass reisen kann, dass das eine Welt ohne Grenzen ist, und was für mich auch wichtig ist, dass wir dann auch in Westeuropa arbeiten können.“

Auch wenn Janka Dragononava gerne nach Dresden kommt, Leben möchte die junge Frau lieber in Tschechien. Dort wohnt ihre Familie, ihr Freund. Und dennoch könnte sie sich vorstellen, vorübergehend in Deutschland zu arbeiten.

„Ich hätte da Probleme mit der Sprache, aber das wäre vielleicht nicht so ein großes Problem. Die Sprache kann man ja lernen, aber wenn ich nach Deutschland gehen würde, dann wäre das ganz sicher nicht auf längere Zeit und wenn, dann nicht weit – zum Beispiel nach Dresden, aber nicht weiter. Und Studienreisen würde ich auch gerne unternehmen.“

Heute ist sie weder zur Arbeit noch zum Studium, noch zum Stadtbummel nach Deutschland gekommen, sondern zu den tschechischen Kulturtagen in Dresden. Seit einigen Jahren fördert die Brücke/Most-Stiftung die deutsch-tschechische Verständigung und Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen. Initiator der Stiftung ist Prof. Dr. Helmut Köser von der Universität Dresden.

Dichterlesungen, Theaterstücke und Musikaufführungen finden ein immer größer werdendes Publikum. Harfe und romantische Rezitation im Kulturrathaus finden großen Anklang. Die Dresdner sind kulturbegeistert. Auch zahlreiche Touristen legen mittlerweile ihre Besichtigungsprogramme in die Zeit der tschechischen Kulturtage. Dass der Austausch an der deutsch-tschechischen Grenze derart floriert, ist für den sächsischen Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten Stanislaw Tillich nahezu eine Selbstverständlichkeit.

„Die sächsisch-tschechischen Beziehungen sind schlichtweg einfach gut. Sachsen hat ja lange Jahre auch zur böhmischen Krone gehört. Also es gibt so viele kulturelle, geschichtliche Gemeinsamkeiten, das uns eigentlich nichts trennt und was die tschechischen Kulturtage in Dresden betrifft, sie sind nur ein Beitrag einer Kette von Festival-Aktivitäten. Wir haben das „sächsisch-böhmische Musikfestival“. Wir haben das Festival „Mitte Europas“, Musikfestivals zusammen mit Tschechen, mit Bayern und Sachsen oder nur zwischen Tschechen und Sachsen.“

Die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet wird weiter wachsen. Probleme gibt es in diesem Bereich nicht. Ganz anders sieht es da auf dem Arbeitssektor aus. Die Vorstellung, dass die tschechischen Nachbarn möglicherweise bald den deutschen Arbeitsmarkt überschwemmen könnten, treibt die Menschen bereits um und macht ihnen Angst.

„Ja also, die Sachsen sind so wie der Rest Europas. Sie haben Angst und sie haben zuerst Angst um ihren Arbeitsplatz. Sie haben Angst um ihren Arbeitsplatz, das ist aber die tägliche Sorge, die sie haben. Natürlich haben sie Angst, dass auch die tschechischen Arbeitnehmer, ihnen die Arbeit wegnehmen könnten oder der tschechische Unternehmer vielleicht ihm den Auftrag wegschnappen könnte.“

Auf der anderen Seite der Grenze hofft man in der Tat auf eine rasche Öffnung der Schlagbäume. Tschechien dringt auf eine schnelle Integration in die Europäische Union und zwar in alle Bereiche, betont der tschechische Generalkonsul in Dresden, Milan Dufek

„Ich glaube, dass die Befürchtungen oder die Ängste bei der tschechischen Bevölkerung nicht so groß sind, dass unsere Bürger große Hoffnungen haben auf den Beitritt zur EU, dass die glauben, dass solcher Schritt bringt neue Chancen zum Beispiel für die junge Generation, die Möglichkeit des Studiums im Ausland oder die Erhöhung der Qualifizierung im Ausland. Das heißt in diesem Sinne glaube ich, dass die Chancen sind bei uns sehr gut.“

Die Vorteile, die mit der Aufnahme in die EU verbunden sind, - glaubt Dufek - überwiegen bei weitem die Nachteile. Die Alltagsorgen der Menschen in Tschechien – so seine Überzeugung – haben nicht so viel mit der EU-Erweiterung zu tun.

„Selbstverständlich es gibt auch einige Ängste, aber wahrscheinlich wir sollten unterscheiden: Es handelt sich nicht um die Ängste die mit dem Beitritt in die EU zusammenhängen, aber es handelt sich um Angst zum Beispiel um die größere Konkurrenz – das ist allgemein – das gehört auch zu unserem Leben. Das ist glaube ich auch in Sachsen so ein bisschen“.

Mit dem größeren Konkurrenzdruck müssen die Menschen einfach lernen zu leben – so die eindeutige und einfache Position der Politik in Tschechien wie in Deutschland. Die Themen Arbeitslosigkeit respektive Arbeitsplatzsuche werde beiden Seiten natürlich weiter beschäftigen, meint Tillich. Probleme auf diesem Gebiet gebe es ja bereits heute:

„Es wird in bestimmten Branchen sicherlich die Berechtigung geben , wenn ich da zum Beispiel an das Baugewerbe denke, dann haben wir heute schon die Probleme, aber gleichzeitig muss man auch deutlich sagen, es wird auch gerade in diesem Zusammenhang Gewinner geben. Derjenige der Bauherr ist und dann vielleicht auch davon profitiert, dass bestimmte Bauleistungen billiger angeboten werden, wird sich darüber freuen. Also, wo es Verlierer gibt, gibt es Sieger und unsere Aufgabe, die der Politik ist den Prozentsatz der Sieger so zu maximieren und den der quasi Verlierer so zu minimieren, dass es für alle erträglich ist.“

Ob Carsten Puhmann zu den Gewinnern gehört, wird sich künftig noch zeigen müssen. Der junge deutsche Unternehmer gibt in Tschechien eine Immobilien-Zeitschrift mit dem Titel „Realität“ heraus. Die Fachzeitschrift wird in der ganzen Republik vertrieben und alles in ihr dreht sich um den Immobilienverkauf und –erwerb sowie der Sanierung und Restaurierung von Gebäuden und Wohnhäusern. Er leitet zwei Büros, eins in Prag und eins in Pilsen mit insgesamt 15 Mitarbeitern. Mit welchen Schwierigkeiten hat er als Jung-Unternehmer zu kämpfen und wie sieht die Unterstützung von deutscher Seite aus?

„Prinzipiell wird natürlich von den Behörden her viel getan um die Möglichkeit eines Unternehmers oder dem Unternehmer überhaupt die Möglichkeit zu geben in die Tschechische Republik zu gehen. Da gibt es zum Beispiel die IHK auch hier in Sachsen, hier in Dresden, die sich sehr bemüht mit Fachabteilungen für Unternehmer Anlaufstelle zu sein. Es gibt das Konsulat in Dresden und dann auf der tschechischen Seite äquivalente Behörden, aber dann ist ja immer das vor Ort auch noch. Also die Behörden in dem Land, denke ich das ist zu schaffen, aber das zweite ist dort vor Ort und da muss man schon ganz schön bewandert sein um zum Beispiel ne Firmengründung, ne GmbH Gründung zu praktizieren auf der tschechischen Seite.“

Der Papierkrieg ist gewaltig und die Amtssprache nicht einfach. Die einzelnen Paragraphen müssen detailgenau verstanden werden:

„Die Sprache ist für mich zwingend nötig auf der tschechischen Seite. Man muss zumindest so viel Tschechisch können, dass man sich verständigen kann, nicht unbedingt schriftlich, aber mündlich, damit man weiß, was von einem verlangt wird, damit man weiß, was man benötigt für den weiteren Vorgang. Viele versuchen das mit dem Dolmetscher wett zu machen, das ist aber keine non-plus-ultra-Lösung. Ist nicht persönlich genug.“

Karsten Puhmann ist sicher , dass die Mitgliedschaft Tschechiens in der Europäischen Union im Geschäftswesen einiges ändern wird. Allerdings machen sich darüber seiner Ansicht nach nur die wenigsten Gedanken. Für seine tschechischen Angestellten und für viele kleine Erwerbstätige –glaubt

er - spielt die Aufnahme und alles, was mit ihr verbunden ist derzeit noch kaum eine Rolle.
Ausnahmen gibt es natürlich:

„Nur in dem Zusammenhang, wenn Leute aus dem EU-Ausland anfangen über Firmen Immobilien in der tschechischen Republik zu kaufen, ansonsten persönlich weniger, da das Thema so weit weg ist, es ist einfach noch nicht dran, es sind elementare Sachen dran.“

Frage: „Warum ist das Thema noch nicht dran. Wird zu wenig informiert?“

„Ich denke informiert wird reichlich durch die vorwiegend ausländischen Medien, die ja auch in Prag in tschechischer Sprache zu hören oder zu lesen sind, aber es ist einfach für die Leute vor Ort vom Thema her noch nicht dran, die haben ganz andere Probleme momentan, wie sichere ich mein alltägliches Leben, wie komme ich um die Runden, was sind die nächsten Investitionen für die Familie, das ist das, was momentan bei den meisten dran ist.“

Das kann der tschechische Journalist Petr Brod, der in Prag das Büro des BBC World Service leitet, nur bestätigen.

„Ich würde sagen, dass sich vor allem jetzt die sozialdemokratische Regierung, tatsächlich bemüht, die EU dem Volk näher zu bringen. Das Außenministerium hat mehrere Informationsprojekte gestartet und durchgeführt.“

Ein „Europa zum Anfassen“ wird dabei in den Vordergrund gestellt. Die Tschechen sollen über die Lebenswirklichkeit in den europäischen Mitgliedsländern möglichst ungeschminkt informiert werden.

„Es gab zum Beispiel eine breit angelegte Fernsehserie, die durch faktenreiche Dokumentationsfilme Europa den Bürgern nahe bringen wollte. Es gab auch in den populären Zeitschriften, wie der Zeitschrift „Reflex“, einer illustrierten Wochenzeitschrift eine Serie über die europäischen Nachbarn, die wieder auf ganz andere Weise versucht, dem Volk die Zustände in der EU beizubringen, indem ein Redakteur zum Beispiel nach Spanien reist und bei einer einfachen Familie eine Woche verbringt.“

Diese Dinge werden so nebenbei aufgenommen und hier und da mit dem eigenen Lebensstandard und der eigenen Lebensweise verglichen. Die Vor- und Nachteile der Mitgliedschaft in der Europäischen Union – so Brod - werden vor allem von den besser Verdienenden und denen mit höherer Bildung diskutiert:

„Die Tschechen beteiligen sich jetzt zum Beispiel an dem deutschen Programm Green Cards, Also der Arbeitsbewilligungen für Computerspezialisten. Es sind bereits einige Dutzend aus Tschechien auf dem deutschen Arbeitsmarkt tätig. Weitere würden wohl gerne nachziehen und es gibt auch andere Berufssparten, die natürlich ihr Glück in Westeuropa probieren möchten.“

Bedauert werden in diesem Zusammenhang vor allem die von der EU vorgesehenen Übergangsfristen, die die Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt noch mindestens fünf Jahre nach der Aufnahme massiv beschränken. Wer heute von tschechischer Seite aus seine Waren in Deutschland feil bieten will, stößt an Grenzen. In der Euroregion Elbe – Labe bemühen sich Handwerker und Bauern der Grenzregion trotzdem ihre Waren gemeinsam anzubieten. Für Töpfer- und Eisenware, Keramik- und Glaskunst sowie landwirtschaftliche Produkte wurde dazu ein sächsisch-böhmischer Bauernmarkt in Röhrsdorf bei Dresden geschaffen.

Die Marktstände –malerisch vor dem restaurierten Rittergut derer von Karlowitz angeordnet - sind prächtig gefüllt. Feldmarschall von Karlowitz, Großgrundbesitzer zur Zeit der sächsischen Könige hätte seine Freude an den saftig roten sächsischen Äpfeln und den filigranen böhmischen Gläsern. Böhmen und Sachsen waren wohlhabende Regionen in Europa. Beim Prozess des neuen Zusammenwachsens soll vor allem die jüngste Vergangenheit helfen, sagt Jörg Hägner, der mit seinem Consulting Unternehmen, Mitinitiator des Marktes ist:

„Wir haben vor zehn Jahren bedingt durch die gesellschaftlichen Veränderungen in der damaligen DDR, also in Ostdeutschland selber diesen Prozess des Zusammenwachsens zum sich erweiternden Europa erlebt. Wir haben verschiedene Prozesse durchlaufen müssen, wo wir Erfahrungen gewonnen haben, die vielleicht auch dienlich sein können für die Partner auf

der böhmischen Seite, weil wir uns in irgendeiner Weise eine ähnliche Situation in dem Anpassungsdruck, in der sich erweiternden europäischen Union selber stellen mussten.“

Die in den letzten Jahren erworbenen Erfahrungen wollen die Dresdner gerne weitergeben. Gerade auf dem Agrarsektor habe man – laut Häßner - marktstrategisch äußerst vorteilhaft gewirtschaftet:

„Und das denke ich ist hier sowohl im obstbaulichen Bereich als auch im landwirtschaftlichen Bereich gut gelungen, da gibt es viele Erfahrungen und eine Erfahrung ist auch wie man Produkte kreiert, wie man Märkte erschließt, wie man Kunden wirbt, wie man auf den Kunden zugeht und der Kunde ist letztendlich irgendjemand, der Geld im Portemonais hat und das kauft, was wir als Produkt und Dienstleistung hier anbieten und ich denke schon, dass wir auf diesem Gebiet durchaus etwas gemeinsames leisten können.“

In Sachsen kann man aber längst nicht alle tschechischen Produkte kaufen. Hier schieben die Europäischen Richtlinien für die Herstellung von Lebensmitteln einen eindeutigen Riegel vor, was Frantisek Rubes vom tschechischen Bauernverband bedauert..

„Wir haben zum Beispiel in der Tschechische Republik zwei Privatfarmen. Diese Privatfarmen spezialisieren sich auf Ziegenprodukte. Ziegenmilch, Ziegenkäse und Ziegenlikör und die wollten diese Produkte auch ausführen von der Tschechischen Republik, aber da stößt man auf große Zollbarrieren da diese Schutzpolitik von der Europäischen Union gegenüber den Nahrungsmittel ist ziemlich stark.“

Das bunte Treiben auf dem Markt erzählt tatsächlich nichts von den Schwierigkeiten. Die tschechischen Partner scheitern derzeit häufig primär an ihren eigenen bürokratischen Hürden - – erklärt Marktleiter Holger Tintner -und an den Hürden, die an der deutschen Grenze auf sie zukommen,;

„Vielen ist zum Beispiel nicht bekannt, wenn sie ihre Produkte meinetwegen aus Detschin, Usti oder aus Bransdorf herbringen wollen, dass sie an der Grenze zusätzlich Zoll, Mehrwertsteuer bezahlen müssen und stehen eben an der Grenze ganz entsetzt, dass sie 16 Prozent Mehrwertsteuer, Einfuhrsteuer bezahlen sollen. Mit der Tatsache, dass sie das finanziell nicht auf die Reihe bekommen und das ist halt ein Problem, was sowohl von den Deutschen wahrscheinlich schlecht übergebracht wurde als auch von der tschechischen Seite in der Vorausargumentation nicht berücksichtigt wurde.“

Von vielen Händlern wird auch nicht berücksichtigt, dass der Marktwert der tschechischen Waren in Deutschland so hoch ist, dass sie - trotz der Steuer - gut verdienen. Es gibt Leute in der tschechischen Republik, die glauben, dass mit dem Eintritt in die EU alles teurer wird, weiß Gerichtsdolmetscherin Jitka Olearnikova, die im Grenzgebiet wohnt.

„Vor allem ältere Leute haben ein bisschen Angst, aber diese Angst stammt aus einer Unwissenheit, weil die sind dann der Meinung, es wird die Ware teurer, aber das kann ich mir auch nicht so richtig vorstellen, weil wir müssen uns dessen bewusst sein, dass die Mehrwertsteuer in der Tschechischen Republik 22 Prozent macht. Es ist höher als 16 Prozent in Deutschland. Das ist eine Sache und wenn man heutzutage die Nahrungsmittel vergleicht – so ist der Unterschied jetzt schon nicht so groß. Wo die Unterschiede bestehen, das ist zum Beispiel bei der Miete, das ist klar, das muss dem Einkommen dann entsprechen, aber sonst Kleidung, Autos, das liegt in den Preisen wie in Westeuropa.“

Das bestätigt auch die junge Zahnärztin Ianka Dragononava. Sie glaubt, dass sich die Preise angleichen werden und ist der festen Überzeugung, dass beide Seiten von einem Europa ohne Schranken nur profitieren können.

„Selbstverständlich ich habe keine Angst vor der Europäischen Union, aber ich muss sagen auch mit meinen Mitschülern von den Hochschulen, wenn ich darüber spreche, die finden dass toll und eigentlich haben die nichts dagegen, aber andererseits muß ich sagen, ich stamme aus einem Dorf und dort sind Leute, wie meine Eltern, ältere Leute, welche eigentlich Angst haben, aber ich bin der Meinung das hängt mehr oder weniger damit zusammen, dass die nicht informiert sind.“

Der Informationsbedarf ist also noch längst nicht gesättigt. Damit man in Deutschland mehr über den künftigen EU-Nachbarn weiß, wurden Informations-Zentren errichtet, sagt Zuzana Pokorná, die agile Direktorin des tschechischen Zentrums in Dresden:

„In Deutschland sind drei Zentren, in München, Dresden und in Berlin. Berlin ist schon traditionell, aber das tschechische Zentrum in München und Dresden funktioniert vier Jahre. Das ist eine ganz neue Sache und wir wollen diese Zentren sehr unterstützen, denn in Sachsen und Bayern ist sehr wichtig unsere Anwesenheit für die weitere Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen und auch natürlich vor dem Beitritt der Tschechischen Republik in die Europäische Union.“

Informiert wird hier über alles, was man wissen möchte: Politik, Wirtschaft, Kultur und nicht zuletzt Tourismus.

„Also wir haben verschiedene Aufgaben wie Kontakte in Kultur und Schulwesen, Bildung, Touristik, Politik und Gesellschaft und so weiter. Und wir wenden uns an die breite Öffentlichkeit hier in Dresden.“

Das Büro ist fast zu klein für all' die Vorhaben von Zuzana Pokorná. Die Anfragen sind vielfältig. Für die Bearbeitung aller Wünsche könnte sie gut noch zusätzliche Mitarbeiter gebrauchen

„Wir bieten Sprachkurse an, das ist sehr wichtig für uns und verschiedene Materialien und Informationen über Touristik und die verschiedenen Möglichkeiten über den Tourismus in Tschechien und organisieren verschiedene kulturelle Veranstaltungen im Zentrum und nicht nur im Zentrum direkt wie Ausstellungen, Lesungen, literarische Seminare, Konferenzen und Konzerte auch an. Nicht nur wir alleine, sondern ganz oft mit verschiedenen Mitveranstaltern.“

Die Brücke- Most-Stiftung ist dabei ein wichtiger Partner. Die von ihr ins Leben gerufenen Kulturtage sind für jeden Besucher erschwinglich und werden sehr gut angenommen. Auch Janka Dragonnova war von dem Konzert mit Dichterlesung, in deutsch-tschechischer Sprache begeistert. Sie fühlt sich als Europäerin im Grenzgebiet.

„Ich bewege mich in einem Milieu, das sich eigentlich ständig mit deutsch-tschechischen Beziehungen befasst, ich bin in verschiedensten Vereinen, dann meine Freundin ist auch im Magistrat in der Stadt Usti, also das sind Leute, welche mit Deutschland eigentlich in Kontakt kommen.“

Dann steigt sie in den Zug und fährt nach Hause –hoffentlich – denkt sie laut - muss sie an der Grenze nicht so lange warten.